

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

die tapfern Schweizer vom modernen Bund und unsere Berliner- und Pariser Mitstreiter. Für die erste Heerschau war der hübsche Raum groß genug, um von jedem Einzelnen höchstens 3—4 Werke aufzunehmen. Für den

Freund der „Richtung“ stehen jedoch noch viele Werke im Schatten bereit, nach dem Muster der Pariser Salons. Für später sind Kollektiv-Ausstellungen geplant.

Paul Klee

Bücherschau

C. A. Loosli. Ist die Schweiz regenerationsbedürftig? Die Frage ist nicht neu, aber wohl noch selten so temperamentvoll gestellt worden, wie von Loosli, der mit erfrischender Beherztheit das Ungeheure wagt, die Faust, die so viele in der Tasche halten, den Machthabern in der freien Republik offen unter die Nase zu halten. Die kleine tapfere Schrift wird mancherorts und gerade da, wo für ihre Verbreitung etwas getan werden könnte, nicht gerne gesehen und lächelnd beiseite geschoben werden, aber Loosli darf sicherlich die Überzeugung haben, daß viele und mehr als er glaubt mit Freude seine Worte unterschreiben werden. Er spricht einem größeren Prozentsatz guter Schweizer aus dem Herzen als man glaubt. Und manchem wird es gehen wie mir, daß ihm bei der Lektüre immer wieder der Ausruf entfährt: Gott sei Dank, sagt da einmal einer das heraus, was mich schon seit Jahren drückte! Sagt, warum mir die bürgerlichen Rechte bis an seltene Ausnahmefälle Sekuba sind. Mir und tausend andern, und nicht den schlechtesten Freunden des Vaterlandes. Es ist nur schade, daß Loosli den Finger nicht noch

tiefer in die bloßgelegten Wunden — die Interessenpolitik und das Parteigezänke, die unheimlichen Bucherungen der Verwaltung und des Bureaufkratismus — gelegt hat, und statt dessen auf sein Steckenpferd, die Kunstdebatte im Ständerat, umsattelt. Er hätte uns noch energischer betonen müssen, daß das Grundübel in unserm öffentlichen Leben der Mangel jeglichen Verantwortungsgefühles ist und die Tatsache, daß bei uns ein Pensionsgesetz gar nicht nötig ist, da die curia confederationis Helvetiae ihre Bürger schon mit dem Schulabgang pensioniert, oder wie man beschönigend sagt, fix besoldet, wenn sie glücklich auf irgend einen Drehstuhl protegirt werden. Doch es ist gefährlich, diese Fragen in einer Besprechung anzuschneiden, da dieser Faden, einmal ausgerollt, nicht zu Ende gesponnen werden kann, es staut zu viel Wasser hinter der Schleuse. Es möge sich jeder selbst mit dem nachdenklich stimmenden Kampfruf Looslis auseinandersetzen. Wenn er auch nicht alles unterschreiben wird, so wird doch manches in ihm wachgerüttelt werden, und so ein frischer Bislust ist nie vom Übel.

Bloesch

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Dr. Hans Bloesch, Herrngasse 11, Bern, an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.